esse ob tempus nimis frigidum quod tunc erat mense Julio⁵⁾)

IV. Von Valencia nach Alhama de Murcia.

Ich verließ Valencia mit dem Zuge, der um sieben Uhr abends in Alicante ankommt, da ich annahm, daß sich am nächsten Tage ein Zuganschluß finden werde, der es ermöglichte, die Strecke Alicante Murcia—Alhama⁶⁾ ohne Unterbrechung zurückzulegen. Allein, wir Fremden kennen nicht die tückischen Dispositionen der spanischen Eisenbahngesellschaften und werden sie nie verstehen. Die erste Auskunft, die ich bekam, war, daß ich, anstatt von Valencia über Alicante nach Murcia zu fahren — das macht 267 km — die Linie Valencia—Chinchilla—Murcia hätte benutzen sollen. Das macht 355 km, also eine Zugabe von 88 km. Ich sollte bald gewitzigt werden. Von Alicante reiste ich um sechs Uhr früh ab und gelangte nach Murcia um 1/2 10 Uhr, . . . um die Reise nach Alhama nicht fortsetzen zu können, da der Zug eben vor zwanzig Minuten abgegangen war! Jetzt wurde es mir klar, daß die Eisenbahngesellschaft die Reisenden, welche aus Valencia nach Murcia oder Andalusien fahren wollen, zu dem Umwege über Chinchilla zwingt, um ihnen das Geld aus der Tasche zu ziehen und sie um die Zeit zu bringen, welche die 88 km bedeuten. In Oesterreich würde man dies eine „schlau angelegte Eisenbahngaunerei“ nennen. Auf diese Art verlor ich einen ganzen Tag, da ich in Murcia auf die Abfahrt des Zuges bis acht Uhr abends warten mußte, eines Zuges, der spät in tiefer Nacht in Alhama ankommt.⁷⁾

Die Ankunft in einem fremden Orte zur Nachtzeit ist auch eine jener Annehmlichkeiten, die einem das Reisevergnügen verleiden können. Bemerkenswert muß ich, daß sich weder in „Richard Ford Handbook of Spain“, noch in „Germond de Lavigne, Espagne et Portugal“, noch im „Baedeker, Spanien und Portugal“ irgend eine Angabe über ein Hotel

⁵⁾ Aberrationen mit Namen zu belegen, habe ich nie gebilligt. Aber die hier in Rede stehende individuelle Abweichung ist so auffallend, daß sie wohl einen Namen verdient. Man stelle sich doch vor: eine typische *Ep. ida*, welche — statt „rotgelb“ — weiß wie ein Pierid ist! Dann noch etwas: An anderen Orten habe ich mich einst gegen geographische Benennungen ausgesprochen, weil sie meist nie zutreffen. Damals führte ich als Beispiele an die Orthopteren: *Leptinia hispanica* (die auch in Frankreich gefunden wird), *Thyreonotus corsicus* (der auf Korsika gar nicht vorkommt) und *Gomphocerus sibiricus* (der überall im europäischen Hochgebirge angetroffen wird). Daß *Ep. ida*, die statt „rotgelb“ weiß ist, nur beim Albuferasee vorkommt, ist ausgeschlossen. Indes schien mir der Name „*albuferensis*“ passend, weil scheinbar hierin das lateinische Adjektivum „album“ (weiß) enthalten ist. Auch ließe sich, aller Etymologie zum Trotz, der Name „*albuferensis*“ als Derivatium von „colorem album ferens“ (weiße Farbe tragend) hinstellen.

Das arabische Wort „al — boheira“ heißt „Landsee“ und ist das Diminutivum von „bahr“ = das Meer. Davon die arabischen Adjektiva „bahri“ und „bahari“. Aus Alboheira resp. Albofera haben die Spanier „Albufera“ gemacht, was mit dem lateinischen „album“ gar nichts zu tun hat. K.

⁶⁾ Alhama wird „Aláma“ ausgesprochen

⁷⁾ Vielleicht wird ein mitfühlender Leser sich sagen, ich hätte mich zuvor im Fahrplan orientieren sollen. Diesem barmherzigen Bruder müßte ich aber erwidern, daß auf die Fahrpläne kein Verlaß ist. Zudem zählte ich auf gut Glück. Denn erfahrungsgemäß fahren die Züge fast überall später ab, als es vorgeschrieben ist. Aber wie aus Bosheit fuhr mir der Zug zugesagen „vor der Nase“ ab. Ich habe sicher das Richtige getroffen, wenn ich behaupte, daß das Eisenbahnpersonal in Murcia angewiesen ist, pünktlich abzufahren, um den Nachzüglern aus Alicante ein Schnippchen zu schlagen. K.

oder einen Gasthof in Alhama findet. Ein paar Minuten vor der Ankunft in Alhama fragte ich einen Mitreisenden im Abteil, wo ich in Alhama übernachten könnte. Er gab mir eine Adresse.

Du lieber Himmel! welch' ein Zimmer war das! In einer Ecke hatte das ziemlich große Zimmer ein Fenster und dieses eine Fenster ging . . . in die Küche, jawohl in die Küche! Und ein Entomologe braucht doch so sehr das Licht, um in der Behausung seine Beute aufzuarbeiten!

Am nächsten Morgen früh ward ich gewahr, daß die Umgebungen von Alhama dem Entomologen nichts bieten. Ich richtete meine Schritte nach der Sierra. Welch eine Oede! Welche Wüstenei! Eine Askesis der Natur. Welch' eine Enttäuschung! Wie reizend sah doch Alhama aus, mit seinen Palmen im Vordergrund und der Sierra im Hintergrunde. Es war so wie so oft im Menschenleben: was uns früher aus der Ferne anzog, bereitet uns eine Ernüchterung, wenn wir die Dinge in der Nähe sehen. In Alhama erkundigte ich mich hastig über das Nachbarstädtchen Totana. Man sagte mir, ich würde dort ein besseres Zimmer finden. Wohlan denn. Auf nach Totana!

V. Von Alhama nach Totana.

Von Alhama reiste ich vormittags mit dem Elf-Uhr-Zug ab und kam zu Mittag nach Totana, dessen Lage sich nicht so malerisch ausnimmt, wie die von Alhama. Totana liegt nämlich fern von der Sierra de Espuña. Allein, was war zu machen? In Alhama war wegen der Insektenarmut der Umgebung meines Bleibens nicht. Ich meinte, von Totana aus den höchsten Punkt der Sierra de Espuña, den Cerro Morrón, besteigen zu können und hoffte dort Orthopteren und Lepidopteren zu finden.

In Totana fand ich eine bessere Unterkunft als in Alhama. Das Zimmer hatte aber nur ein winziges Fensterchen, weshalb die Luft in dem Raum erstickend war. Das Meublement war dürrtüg und unzulänglich und so war ich denn, um einen französischen Ausdruck zu gebrauchen, nicht „à mon aise“.

VI. Erkundigung über die Sierra de Espuña.

In Totana nun einmal einquartiert, beschäftigte ich mich mit der Frage, wie die Sierra zu erreichen wäre. Beim Ausgange aus meinem kleinen, sehr bescheidenen Hotel kam ich auf den Marktplatz und besichtigte die Kirche, welche mit ihrem vier-eckigen Turm, an den sich das Santuario anlehnt, den Eindruck einer Burg macht. Einen Geistlichen, den ich vorübergehen sah, fragte ich, welchem Heiligen die Kirche geweiht wäre.

Diese Frage war der Ausgangspunkt einer langen Unterredung, in deren Verlaufe mir jener Herr, der die Sierra de Espuña kannte, alle mir wünschenswerten Aufschlüsse gab

(Fortsetzung folgt)

Zur Biologie von *Lixus bardanae* F. (Col., Curculionidae.)

Die allermeisten Pflanzen unserer Zone sind mehr oder weniger Futterpflanzen entwickelter oder noch in der Metamorphose begriffener Insekten; von Coleopteren treten namentlich Chrysomeliden recht massenhaft auf ihnen auf, wie z. B. *Chrysomela polita* L. auf *Mentha aquatica* L., *Agelastica alni* L. auf *Alnus glutinosa* und *A. incana*; nicht zu vergessen sind

einige Melolonthiden, wie *Melolontha vulgaris* F., *Rhizotrogus solstitialis* L., *Phyllopertha horticola* L., die Rutelide *Anomala aenea* Degeer, die Cerambycide *Saperda populnea* L., letztere auf jungen Espen, und noch viele Insekten, die anderen Familien ungezählt werden. In tropischen und subtropischen Ländern hat man gleiche Wahrnehmungen gemacht; ich erinnere nur an das zeitweise recht häufige Auftreten des bekannten Schmuckkäfers *Desmonota variolosa* F. in Rio Grande do Sul und in benachbarten Gebieten des östlichen Brasiliens, an das des Koloradokäfers in Nordamerika und an die alles verheerenden Henschreckenschwärme im nördlichen und nordöstlichen Afrika.

Bisher ist meines Wissens noch nicht beobachtet worden, daß eine Anzahl von Gewächsen, die namentlich aus Nordamerika und dem mittleren Asien eingeführt sind, von unseren einheimischen Coleopteren zwecks Aesung oder Eiablage aufgesucht werden; hierzu sind besonders unsere Robinie oder Falsche Akazie (*Robinia Pseud-Acácia* L.), die Platane (*Platanus occidentalis* L. und *P. orientalis* L.), der von der tibetanischen Hochebene stammende Rhabarber (*Rheum palmatum* L.), der in unseren Gärten wachsende perennierende Buchweizen und noch einige andere Spezies zu rechnen.

Nun habe ich in diesem Jahre (seit etwa 30 Jahren zum ersten Male!) die Wahrnehmung gemacht, daß von Anfang Mai bis weit in den Juli hinein einer unserer schönsten Rüsselkäfer, der goldgelb bepuderte *Lixus bardanae* F., ohne Rüssel 8–12 mm lang, nach Seidlitz¹⁾ in Europa bis Schweden und Kurland vorkommend, in der Umgegend von Berlin auf unserem kultivierten Rhabarber in Anzahl anzutreffen war. Da das fertigtentwickelte Tier wenig oder gar nicht mehr zu fressen scheint, waren Fraßspuren an den Blättern nicht zu finden. Wohl aber entdeckte ich an der Pflanze ganz umfangreiche Saftausströmungen, die weiß und erstarrt, vielfach unregelmäßig traubenförmig gestaltet, wie etwa die Harzabsonderungen unserer Kirschbäume, an den Blütenstengeln und Blattstielen entlang liefen. Ohne Frage waren das die Folgen, die mit der Eiablage der ♀♀ zusammenhängen; denn im Inneren der gestochenen Pflanzenteile konnte man die abgesetzten Eier deutlich wahrnehmen.

In den Stengelteilen — oft bis tief hinab zu den fleischigen, Chrysophansäure enthaltenden Wurzeln — leben nun die Larven und fressen gierig bis zu ihrer Verpuppung. Hierbei bekommt das Innere der Blattstengel eine rötliche Färbung, verhärtet sich und ist für die menschliche Nahrung so gut wie garnicht mehr geeignet. Gekocht verlieren die gestochenen Blattstengel ganz ihren typischen Wohlgeschmack und schmecken säuerlich-herb und strohig. Im nächsten Jahre ist nun der vollständig entwickelte Rüssler zu erwarten, da bekanntlich Coleopteren — bis auf wenige Ausnahmen — nur in einer Generation antreten. (Es wäre daher gut, im Herbst die oberirdischen Teile der Rhabarberpflanze zu verbrennen!) Natürlich sind solche Eingriffe nicht spurlos an den Rhabarberpflanzen vorübergegangen; die betroffenen Pflanzen welken und wachsen nur spärlich oder gar nicht weiter. Ja, wenn sich dieselbe Erscheinung in den folgenden Jahren wiederholen sollte — und das ist überaus wahrscheinlich! — so würde unseren Rhabarberkulturen in *Lixus bardanae* F. ein Schädling er-

¹⁾ Seidlitz, Dr. Georg, Fauna baltica. 2. Aufl. Königsberg i. Pr., Hartung'sche Verlagsdruckerei. Vorzügliches, für ganz Mitteleuropa brauchbares analytisches Bestimmungswerk. Da leider vergriffen, nur noch in einzelnen Spezialbuchhandlungen zu haben, z. B. Alexander Heyne, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 26a.

wachsen, wie er in manchen Jahren mit großem Zeitaufwand und beträchtlichen Kosten in den Oststaaten Nordamerikas in dem bekannten und bereits erwähnten Kartoffel- oder Koloradokäfer (*Leptinotarsa decemlineata* Say) bekämpft wird.

Da nun in vielen Gegenden Deutschlands Rhabarber in der Ernährung unseres Volkes eine wichtige Rolle — namentlich jetzt während der Kriegszeit! — spielt, so würden sich unter Umständen in den kommenden Jahren die maßgebenden amtlichen Stellen mit der Bekämpfung dieses neuen Pflanzenschädlings zu beschäftigen haben. (Ich erinnere nur an die Maßnahmen, die zur Vertilgung des in manchen Jahren massenhaft auftretenden Maikäfers getroffen worden sind. Auch die Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung des Koloradokäfers mögen hier erwähnt sein.)

Calwer²⁾ nennt in seinem vortrefflichen Werke nur die drei Ampferarten *Rumex acetosa* L., *R. hydrolápathum* Huds. und *R. obtusifolium* L., in deren Stengeln die Larven von *Lixus bardanae* leben. Es scheint also, daß in Rheum eine neue Wirtspflanze für unseren gelb bestäubten Rüsselkäfer erstanden ist, zumal auch Kaltenbach in seinem Werk: „Die Pflanzenfeinde aus der Klasse der Insekten“ nichts vom Auftreten dieses Rüsslers auf Rheum erwähnt.

Da nun die Erscheinung, daß *Lixus bardanae* F. auch die den Rumexarten verwandte Rhabarberpflanze als Wirtspflanze in Anspruch nimmt, namentlich auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht weiteste Beachtung verdient, so würde es sich sehr empfehlen, den Rhabarberpflanzen nach der Richtung hin erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn nämlich das Uebel weiter um sich greifen würde, so bliebe nichts weiter übrig, als die verseuchten Rhabarberanpflanzungen zu vernichten, das betreffende Ackerstück einige Jahre lang mit irgend einem anderen Kulturgewächs zu bestellen und später eventuell junge Rhabarberpflanzen zu setzen, die aus Gegenden stammen, in denen das Vorkommen von *Lixus bardanae* nicht beobachtet worden ist.

Sehr dankbar wäre ich für Nachrichten aus interessierten Kreisen, die Mitteilungen über das Auftreten von *Lixus bardanae* F. auf *Rheum palmatum* enthielten. Auch aus gestochenen und zerfressenen Stengeln ließe sich das Vorhandensein dieses Schädlings nachweisen.

Emil Ross, Berlin N. 58, Duncker-Str. 64.

²⁾ Calwer's Käferbuch, 6. Aufl. von Camillo Schaufuß, Lexikon-Format, 1478 Seiten mit 254 Textfiguren sowie 3 schwarzen und 48 farbigen Tafeln, echt Halbfiranz gebunden 38,— Mark. Verlag: E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. Modernes, unübertroffenes Bestimmungswerk, das soeben erschienen ist. —

Briefkasten.

Aus der Zahl der Leser der „J. E. Z.“ gehen uns vielfach Anfragen über die Nennung von Coleopteren Sammlern zu, die unter Umständen bereit wären, Determinationen gegen Abgabe von Material auszuführen. Unseres Wissens ist Rektor Emil Ross, Berlin N 58, Dunckerstraße 64, I. wohnhaft, der ein Jahr im Felde war und nun zurückgekehrt ist, schon manchem bei der Determination seiner Sammlung mit Rat und Tat behilflich gewesen. Eine vorhergehende Anfrage ist aber unerlässlich, damit genannter Herr nicht zu sehr überlastet wird. Ausdrücklich sei aber bemerkt, daß nur exotische Käfer, besonders Bockkäfer in Frage kommen. D. Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Ross Emil

Artikel/Article: [Zur Biologie von Lixus bardanae F. 43-44](#)